

CAMP Lab 1

28. Juli bis 05. August

Eine Gruppe von Jugendlichen verschreibt sich einem fanatischen Jesuskult und quartiert sich auf Ibiza in einem Massenlager ein, um als Bußübung den touristischen Müll zu entsorgen („Kreuz & Quer“, 11. 07. 2006: Gott segne Ibiza); das in Österreich geborene Baby von in Österreich lebenden Türken soll wegen einer versäumten Frist in die Türkei deportiert werden, um von dort einen Aufenthaltsantrag für Österreich zu stellen (Der Standard, 14. Juli 2006, S. 11); in einem „Peace Camp“ werden Jugendliche aus Palästina und Israel mit den traumatischen Lebengeschichten des je anderen konfrontiert, um zugleich ein Gespräch miteinander und eine Erkenntnis ihrer selbst eröffnen zu können (Der Standard, 18. Juli 2006, S. 6); ein „Trainingslager für Förderungen in Kunst und Kultur“ hilft „Projekte stimmig und schlüssig [zu] formulieren“ und unterzieht mit Hilfe von Experten „aus dem Projektmanagement- Bereich“ die Projekte einer inszenierten Jury-Sitzung. (IGFreieTheater, email Newsletter 6/ Februar 2006)

Wie müsste ein Forschungsprojekt aussehen, das diese Geschichten über „Camps“ als experimentelle, gefährliche, erzwungene, heilsame Aufenthalte nicht miteinander vergleicht, sondern das Feld durchpflügt, das sie hervorbringt?

...Das **>camp-project<** ist eine internationale und interdisziplinäre Plattform für theoretische, künstlerische und politische Forschungsaktivitäten, die sich dem Phänomen Camp als sozialer und mentaler Komplex der Gegenwart widmen.

In Form eines 10tägigen Labors versammelt das **>camp-project<** Gäste aus verschiedenen Disziplinen (Journalismus, Architektur, Kunst, Gesellschaftstheorie, Theater etc.), um ein Navigationssystem für die Erkennbarkeit des Camps nicht als feste architektonische Form oder juristische Einrichtung, sondern als situativen und emergenten Komplex der Gegenwartsgesellschaft zu umreißen.

Jede soziale Formation, in der Personen ihrer gewohnten Umgebung entrissen werden, um temporär in einem gefährlichen und instabilen Zustand zu leben, in dem jede Regel des Zusammenlebens und jeder Zug der Identität problematisch werden kann. Das „Camp“ ist sowohl der Ort der logistischen Überreglementierung als auch der unsicheren Verhandlung, der Ort der Therapie und der Ort des Zwangs, der Ort des vorübergehenden Aufenthalts und des unbegrenzten Wartens. Und doch sind die einzelnen Beispiele nie miteinander vergleichbar. Das „Camp“ als schwer entzifferbarer und sich stets verändernder Zustand je singulärer Fremdheit sich selbst und der Umgebung gegenüber verweigert sich der Logik von Fall und Gesetz und verlangt nach einem lebendigen Archiv aus Einzeluntersuchungen, die wiederum mit einem breiteren Begriffs-Lexikon der Entstehungsbedingungen von aktuellen „Camps“ vernetzt ist. Zu diesem Lexikon zählen Begriffe wie Angst, Asyl, Anhalten, Disziplin, Einschließung, Festung, Initiation, Migration, nacktes Leben, Slum, Vakuum u.v.a..

Das **Camp Lab 1** widmet sich im **Fluc** vom **28. Juli bis 05. August** in Präsentationen, Gesprächen und Filmscreenings der Entwicklung dieses Archivs und dieses Lexikons. Um das Transitorische und Prozessuale darzustellen, das sowohl der „Emergenz“ des Camps wie auch den aktivistischen und performativen Formen,

die ihm antworten, entspricht, steht jeder Tag unter dem Motto einer doppelten, in sich widersprüchliche Tätigkeit.

28. Juli

Mit der Vorstellung von Corinna Milborns Buch „Gestürmte Festung Europa“ beginnt unter dem Motto „Öffnen – Stürmen“ das Labor mit dem drängenden aktuellen Diskurs rund um die Abschottung Europas gegen die Migrationsströme aus der südlichen Hemisphäre am Beispiel der spanischen Enklaven Ceuta und Melilla. Milborns Reportagen vor Ort, die in Text, Video und Bild präsentiert werden, steht Florian Schneiders anders gelagerte Dokumentation am selben Ort gegenüber. Dem Stürmen der Festung Europa antwortet als Geste der Öffnung Silvia Santangelo Juras Dokumentation über ein Projekt zur Berufsausbildung von Mädchen in einer der größten Favelas in Rio de Janeiro.

29. Juli

Der zweite Tag unter dem Motto „Provozieren – Rekonstruieren“ kombiniert Volker Gessendorfers urbanistische Exkursion in die hybride und seit Jahrzehnten gefährdete multikulturelle Stadt Beirut, die erst die letzten Tage als Stadt der Belagerung wieder ins Bewusstsein gehoben haben, mit Fahim Amirs (in Wien lehrender Sozialtheoretiker) Reflexionen zur migranten Popintelligenz am Beispiel von Kanack Attack. Hier zeigt sich, dass das „Camp“, das oft genug als Mechanismus der Fremd- und Selbstisolation erscheint, doch immer in einem Spannungsverhältnis zum urbanen und medialen Raum steht, den Giorgio Agamben topologisch verschlungen als „einschließende Ausschließung“ zu beschreiben versuchte.

02. August

Nach einigen Tagen interner Laborsituation wird das Camp Lab 1 am 2. August wieder öffentlich unter dem Titel „Verlagern – Aufhalten“. Der Historiker Karl Bruckschwaiger, der Ethnologe und Publizist Herbert Langthaler (Asylkoordination Österreich) und der bildende Künstler Alexander Nikolic widmen sich dem breiten und widersprüchlichen Spektrum europäisch-afrikanischer Beziehungen. Die Konfrontation der Reichen mit den Armen zeigt sich in „Slum TV“, einem Kunstprojekt von Alexander Nikolic und Lukas Pusch, als künstlerische Intervention in einem Slum in Nairobi, das sich auf das Slum als Ort der Überlebensorganisation zwischen Stolz und Gewalt bezieht. Das Leben im Slum ist Gegenmodell zum Aufbruch nach Europa, der sich mit den juridischen Verzerrungen des alten Konzepts von „Asyl“ als Schutzzone auseinandersetzen muss. Der Aufenthalt muss in jedem Fall erkämpft werden, nur jeweils auf einem ganz anders gelagerten Feld.

Der Tag wird durch eine kommentierte und mit Geschichten ergänzte Präsentation afrikanischer Musik sozusagen „fluc-gerecht“ abgeschlossen.

03. August

Unter „Handeln – Regiert werden“ wird das große ethisch-politische Spektrum diskursiv aufgerissen, das für Michel Foucault und für Giorgio Agamben das „Lager“ oder „Camp“ zum Schauplatz der Biopolitik macht.

In zwei Kontroversen wird das biopolitische Spektrum zunächst nach seiner individuellen, ethischen und praxeologischen Seite gewichtet, um dann auf breitere

politische und biotechnologische Fragen bezogen zu werden. Überlappungen sind hier allerdings auch theoretisch zwingend.

Zunächst versuchen Chris Standfest (SchauspielerIn und PerformerIn des Theaterkombinats mit erziehungswissenschaftlichem Hintergrund und aktueller Forschungstätigkeit im Bereich Raumforschung) und die KulturtheoretikerIn und Performance KünstlerIn Katherina Zakravsky sich dem heiklen Thema der selbstgewählten Disziplin als Selbsttechnik vor allem für künstlerische und andere Biographien unter stets prekären Bedingungen zu stellen. Michel Foucault hatte ja antike Klugheitslehren der Selbstsorge für eine aktuelle Technik der Existenz fruchtbar zu machen versucht.

Ist dies ein ahistorischer Irrweg? Oder kommt es angesichts der fehlenden Selbsttechnik für postindustrielle Nomaden, Migranten, Virtuosen (Paolo Virno) zu erstaunlichen „disziplinären“ und epochalen Allianzen? Biographische Erinnerungen an die Praxis des prekären Wohnens in der Besetzerszene von Berlin Kreuzberg (Standfest) werden sich mit Fragen zu Ritual und Zwangsneurose als Pole der Selbsterziehung (Zakravsky) kreuzen. Anschließend wirft Fahim Amir den kontroversiellen Begriff des herandämmernden „Gen-Kolonialismus“ auf, dem Tomislav Medak (Theoretiker, Performer und Aktivist aus Zagreb) mit einer Reflexion der sozialen Vielschichtigkeit von „Biopolitik“ als Produktionsweise antworten wird (in englischer Sprache).

04. August

In „Inszenieren – Verdichten“ geht es um die Überlappung des „camp“ mit dem öffentlichen Raum.

Martin Wassermair zeigt einen kurzen Film über die Besetzung des Karlsplatzes durch ein Mediacamp. Das Mediacamp, als lebendige Plattform einer unabhängigen kulturellen und medialen Praxis, wollte den Karlsplatz in den Mittelpunkt einer neuen Protestbewegung rücken. „Inszenieren – Verdichten“ gibt dann einigen theatralisch-performativen Projekten, die im letzten Jahr in Wien damit begannen, lagerhafte Strukturen zu inszenieren, Gelegenheit, nicht nur diese Projekte retrospektiv darzustellen und zu evaluieren - so das urbanistisch choreographische „Palais Donaustadt“ des „Theaterkombinats“ mit eingebautem Theorie-Camp und „In deinem Lager ist Österreich“, ein Projekt zu Marianne Fritz des „Stadttheaters Wien“ im pädagogischen Relikt der „Stadt des Kindes“. Darüber hinaus zeigen Claudia Bosse vom Theaterkombinat, Fred Büchel vom Stadttheater Wien und der mit Büchel zusammenarbeitende Architekt Ulrich Beckefeld vom „office for subversive architecture – osa“ den jeweiligen Prozess, der bei Bosse von der Belagerung (einem Projekt zu Melvilles Bartheleby im Hebbeltheater HAU in Berlin 2004) zum „campen“ auf der Donauplatte und bei Büchel wiederum vom Camp weg zum Manöver (einer Massenlesung von Marianne Fritz über tausend Seiten fassendem Roman Naturgemäß I im September 2006) führt. Büchel und Beckefeld bereiten eine visuelle Installation von „Pocket- Camps“ als Miniaturen aus Bild und Mikroarchitektur vor. Dieser Themenschwerpunkt wird durch Ilse Chlans Film zum pädagogischen Experiment der „Stadt des Kindes“ ergänzt, in der im Geiste der Sozialdemokratie der Siebziger den Kindern ein relativ isoliertes Lager als Einübung in urbanes Sozialverhalten angeboten wurde.

05. August

Abschließend widmet sich das **Camp Lab 1** schon um 15h nachmittags dem

„Abschließen“ und dem „Anfangen“ zugleich. Denn so wie das „Camp“ ein Szenario der Abschließung, Einschließung und Abschottung ist, das – so Georges Didi-Huberman – nach seiner Öffnung verlangt, die aber selbst ihre eigene Geschichte schreibt, um erfahrbar und darstellbar zu werden, so wird das „Camp“ auch zum Ausgangspunkt unerwarteter Prozesse, weil es keine genaue Vorhersage gibt, was unter künstlichen Rahmenbedingungen entstehen kann. Diese Diagnose stellt Ute Meta-Bauer, die das Forschungsprojekt „Kuratieren im kulturellen Vakuum“ an der Akademie der Bildenden Künste initiierte, das an diesem letzten Labortag auf den slowenischen Soziologen Aldo Mihonic trifft, der sich mit ex-jugoslawischen und anderen Beispielen zum Spielraum von Kunst und Aktivismus zu Wort melden wird (in englischer Sprache). Hier schließt sich mehr als ein Kreis, denn nicht nur entstammte die erste Idee für das >camp-project< dem Umkreis des in Ljubljana erscheinenden Performancemagazins „Maska“, für das Miholic regelmäßig schreibt, adressiert auch die Frage des „Vakuums“ erneut die häufig der Unruhe des Kriegs- und Konfliktzustands entstammende Situation der Errichtung von „Lagern“. Ist das „Lager“ als Produkt des Krieges, insofern in ihm nach dem Zusammenbruch der Infrastruktur nur die Mechanismen des „nackten Lebens“ organisiert werden, strukturell ein kulturelles Vakuum, kann es doch auch als Ort bislang unmöglicher Mischungen von ethnischen Gruppen, Aktivitäten, Praxen zur Ressource für die Kunst werden.

Verbündet sich aber die künstlerische Arbeit allzu leicht mit dem „Chick“ des nackten Lebens als sozusagen politisch „upgegradete“ Form der „arte povera“, droht nackter Zynismus. Dies ist die Dialektik, in der sich die doch so begehrte Kombination von Kunst und Aktivismus bewegen muss, wo immer sie ihre Lager errichtet. Dies zeigt auch anschließend der Film choreographische „Palais Donaustadt“ des „Theaterkombinats“ mit eingebautem Theorie-Camp und „In deinem Lager ist Österreich“, ein Projekt zu Marianne Fritz des „Stadttheaters Wien“ im pädagogischen Relikt der „Stadt des Kindes“. Darüber hinaus zeigen Claudia Bosse vom Theaterkombinat, Fred Büchel vom Stadttheater Wien und der mit Büchel zusammenarbeitende Architekt Ulrich Beckefeld vom „office for subversive architecture – osa“ den jeweiligen Prozess, der bei Bosse von der Belagerung (einem Projekt zu Melvilles Barthleby im Hebbeltheater HAU in Berlin 2004) zum „campen“ auf der Donauplatte und bei Büchel wiederum vom Camp weg zum Manöver (einer Massenlesung von Marianne Fritz über tausend Seiten fassendem Roman Naturgemäß I im September 2006) führt.

Büchel und Beckefeld bereiten eine visuelle Installation von „Pocket- Camps“ als Miniaturen aus Bild und Mikroarchitektur vor. Dieser Themenschwerpunkt wird durch Ilse Chlans Film zum pädagogischen Experiment der „Stadt des Kindes“ ergänzt, in der im Geiste der Sozialdemokratie der Siebziger den Kindern ein relativ isoliertes Lager als Einübung in urbanes Sozialverhalten angeboten wurde.

05. August

Abschließend widmet sich das Camp Lab 1 schon um 15h nachmittags dem „Abschließen“ und dem „Anfangen“ zugleich. Denn so wie das „Camp“ ein Szenario der Abschließung, Einschließung und Abschottung ist, das – so Georges Didi-Huberman – nach seiner Öffnung verlangt, die aber selbst ihre eigene Geschichte schreibt, um erfahrbar und darstellbar zu werden, so wird das „Camp“ auch zum Ausgangspunkt unerwarteter Prozesse, weil es keine genaue Vorhersage gibt, was

unter künstlichen Rahmenbedingungen entstehen kann. Diese Diagnose stellt Ute Meta- Bauer, die das Forschungsprojekt „Kuratieren im kulturellen Vakuum“ an der Akademie der Bildenden Künste initiierte, das an diesem letzten Labortag auf den slowenischen Soziologen Aldo Mihonic trifft, der sich mit ex-jugoslawischen und anderen Beispielen zum Spielraum von Kunst und Aktivismus zu Wort melden wird (in englischer Sprache). Hier schließt sich mehr als ein Kreis, denn nicht nur entstammte die erste Idee für das >camp-project< dem Umkreis des in Ljubljana erscheinenden Performancemagazins „Maska“, für das Miholic regelmäßig schreibt, adressiert auch die Frage des „Vakuums“ erneut die häufig der Unruhe des Kriegs- und Konfliktzustands entstammende Situation der Errichtung von „Lagern“. Ist das „Lager“ als Produkt des Krieges, insofern in ihm nach dem Zusammenbruch der Infrastruktur nur die Mechanismen des „nackten Lebens“ organisiert werden, strukturell ein kulturelles Vakuum, kann es doch auch als Ort bislang unmöglicher Mischungen von ethnischen Gruppen, Aktivitäten, Praxen zur Ressource für die Kunst werden. Verbündet sich aber die künstlerische Arbeit allzu leicht mit dem „Chick“ des nackten Lebens als sozusagen politisch „upgegradete“ Form der „arte povera“, droht nackter Zynismus. Dies ist die Dialektik, in der sich die doch so begehrte Kombination von Kunst und Aktivismus bewegen muss, wo immer sie ihre Lager errichtet. Dies zeigt auch anschließend der Film „Holiday Camp“ (Jennifer Lyons-Reid, Carl Kuddell) über die ambivalenten Effekte einer Befreiungsaktion des Abschiebelagers Woomera (Australien).“

Das **Camp Lab 1** ist die erste Station des fortgesetzten Forschungsprozesses des Camp-Projects. Die Ergebnisse werden auf der Website dokumentiert und zur Diskussion gestellt. Im Herbst folgen weitere Einzelprojekte.

Weitere Informationen zum Projekt und Programm: www.camp-project.eu

Eine Kooperation von: nomad-theatre, Fluc, EU-eroticunion, Akademie d. bild. Künste Wien, MASKA (Ljubljana), Willem de Kooning Academy / Rotterdam, Büro f. ungewöhnliche Massnahmen / Stuttgart und weiteren Partnern (siehe: www.camp-project.eu)